

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 59 (1984)  
**Heft:** 1

**Vorwort:** Vorwort des Redaktors  
**Autor:** Herzig, Ernst

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Ungesagte

Vielen unserer Leser wird die Sachlage bekannt sein: 37mal hat der Hohler Franz den Bildschirm deutsch-helvetischer Prägung mit seiner «Denkpause» auflockern dürfen. Zum 38. Mal hat man ihm das verweigert. Die für diese Sendung Zweitverantwortlichen, nämlich die Leutschenbacher selber, haben dem cellospielenden Kabarettisten – Idol für die einen, Ärgernis für die andern, je nach (politischem) Standpunkt – nun ihrerseits eine *Denkpause* verordnet.

Und das wiederum hat einen Aufruhr im vorab linken Blätterwald verursacht. Man hat von unzulässiger Zensur, von einer rüden Einengung künstlerischer Freiheit und vielem anderem Bösen gesprochen. Die Leserbriefspalten füllten sich mit mehrheitlich empörten, gelegentlich auch mit zustimmenden Leserbriefen. Der bärtige Barde hat dann seine ihm verweigerte «Denkpause» anlässlich der letzten Friedensdemo in Bern vorgetragen – unter begeistertem Jubel der Bewegten, versteht sich. Im übrigen liess er die erschrockenen Leutschenbacher wissen, dass er die ihm auferlegte *Denkpause* bis zum Sankt-Nimmerleinstag auszudehnen gedenke, mithin also nicht mehr vor die Fernsehkamera treten wolle.

Den Vorwurf, die schweizerische Kabarettszene am Bildschirm um eine originelle Sendung ärmer gemacht zu haben, mochten indes die Leutschenbacher nicht auf sich sitzen lassen. Wohl erschrocken über seinerzeitigen, in eigener Regie produzierten Anfall von Mut gegen eine sogar aus ihrer Sicht nicht mehr zu verantwortende Sendung, suchten sie nach einer Möglichkeit, diese unter Wahrung des eigenen Gesichts doch noch auf den Bildschirm zu bringen. Um solche Absicht zu realisieren, stellten sie flugs eine Runde von kompetenten und kontrovers diskutierenden Sachverständigen zusammen, liessen sogar noch einen Divisionär und ein Mitglied der nationalrätlichen Militärkommission zu Worte kommen und gaben dann den Ring frei für die inkriminierte 38. «Denkpause». So war es dem Fernsehkonsumenten also möglich gemacht, sich in aller Ruhe anzusehen, was der Hohler Franz eigentlich hatte sagen, singen und spielen wollen und wie anschliessend die Sachverständigen sich dazu äusserten, um dann zum Schluss sich eine eigene Meinung zu bilden, falls er das überhaupt wollte.

Um es gleich vorwegzunehmen: Obwohl der oberste Fernsehboss dem Kabarettisten fast bis zur Selbsterniedrigung goldene Brücken für eine Rückkehr ins Studio baute, blieb der Hohler Franz unerbittlich. Er hatte den Fernsehbossen

verärgert den Handschuh vor die Füsse geworfen und dabei blieb es.

Es ging, um es endlich auch den Nichteingeweihten unter unseren Lesern zu verraten, bei der ganzen Geschichte um das Militär bzw die schweizerische Armee. Wie schon früher (man sah es durch eine Einblendung an besagter Sendung) hatte Franz Hohler aus aktuellem Anlass, wie Diskussion um die Raketenstationierung, Friedensdemonstrationen, Abstimmung Zivildienstinitiative, die ihm gewährte «Denkpause» missbrauchen wollen, um gezielt gegen unsere Armee zu agitieren. Das ist an der Sachverständigenrunde auch deutlich betont worden.

Nun ist ja das Militär der Kabarettisten beliebtestes und ergiebigstes Sujet. Dazu wäre an und für sich nichts einzuwenden. Und auch die von Franz Hohler vorgetragenen, zum Teil zeitgenössischen (zB Dreissigjähriger Krieg) oder aus fremder Sprache übersetzten Antikriegs- und Protestlieder wären zu goutieren gewesen, hätte man die Ursachen ihres Entstehens erkannt. Bei Hohler aber geriet das zur eindeutig beabsichtigten Aufforderung: Verweigert den Dienst in unserer Armee! Es war diese Eindeutigkeit wohl auch gewesen, die den Leutschenbachern an die Nieren ging und sie veranlasste, Hohlers geplante Sendung zu sistieren.

Nicht die Lieder und nicht die ebenfalls bemühten Zitate etwa eines Kurt Tucholsky waren es, die mich selber in Harnisch gebracht haben. Es war die infame, hinterhältige Absicht, mit solchen Mitteln der Desinformation die jungen, vor der Dienstpflicht stehenden Fernsehzuschauer gegen unsere Armee aufzuwiegeln, sie zu überzeugen, dass Dienstverweigerung Pflicht sei.

Ungesagt blieb, dass unsere Wehrmänner mit der Soldateska des Dreissigjährigen Krieges nicht auf eine Stufe gestellt werden dürfen. Ungesagt blieb, dass unsere Wehrmänner nie als Instrument der Kolonisierung, der Unterdrückung fremder Völker gedient haben, noch je einmal dienen werden. Ungesagt blieb, dass unsere «Generäle» nicht zu vergleichen sind mit jenen oft menschenverachtenden, arroganten Figuren, die ein Kurt Tucholsky angeprangert hat.

Eigentlich hätte ich erwartet, dass dieses leider Ungesagte, wenn sicher nicht von Hohler, doch zumindest aus der Runde der Sachverständigen, gesagt worden wäre.

Ernst Herzig